

Thorsten Skringer – „Ein gutes Solo rettet keinen schlechten Song“

Vom Bayrischen Wald nach München: für Thorsten Skringer war das eine klare Entscheidung. Und zwar fiel sie bereits mit 18 Jahren; die vertraute Umgebung verließ er, weil ihm klar war, dass für sein musikalisches Weiterkommen einfach das Umfeld einer Großstadt nötig war. In München fand der Saxophonist schnell den Einstieg in die, 1974 durch Joe Haider gegründete, „Neue Jazz School München“. Doch ein Hochschuldiplom empfand Skringer für sich selbst als überflüssig: „Als Musiklehrer braucht man sowas vielleicht – oder einen Konservatoriumsabschluss“, erläutert er. „Aber ich wollte ja Musiker werden! Viel spielen – das war von Anfang an klar!“

Ein bewegtes Leben im wahrsten Sinne des Wortes hat Thorsten Skringer bis heute: Gründungsmitglied der Bands „Blue East“, „Jazz-Band“ und „Soulkitchen“, Tournéeen mit „Jazzmaschine“ und weiterhin mit „Soulkitchen“, Konzerte mit „Tower of Power“, Karl Frierson und vielen anderen. Der Gewinner des „Yamaha European Saxcontest 2003“ (Kategorie Rock/Pop, Professionals) hat inzwischen eine eigene Saxophonschule herausgebracht, „Sax Clinics“, in der er Schülern wichtige Play-alongs als Übungsmaterial mitgibt. Am Unterrichten ist er also letztlich doch nicht vorbeigekommen, betrachtet es jedoch als „guten Ausgleich zu den vielen Konzerten“ – auch an der Neuen Jazz School München ist Skringer inzwischen als Lehrer tätig...

Von Carina Prange

Du hattest ja schon regelmäßig beim Workshop „Rock im Schloß“ als Dozent gearbeitet. Dass du jetzt selbst an der Neuen Jazz School unterrichtest, wie kam es dazu?

Das Witzige ist ja, dass ich jahrelang nicht unterrichtet, sondern nur live gespielt oder Projekte gemacht habe. Vor einem halben Jahr kam dann plötzlich dieser Anruf von der Jazz School. Die hatten meinen Werdegang die ganzen Jahre über verfolgt, und man kennt sich ja auch in der Stadt... und mit den Saxophonlehrern hatten sie ein bisschen Pech gehabt.

Zum Unterrichten hatte ich dann richtig Lust und der Zeitaufwand hält sich auch im Rahmen. Vier, fünf Schüler bekommt man in der Woche ganz gut unter. Mir macht es besonders deshalb Spaß, weil hier schon ein gehobener Anspruch vorliegt. Die Leute sind schon sehr ambitioniert, sie wollen mehr erreichen als mal eben ein paar nette Lieder spielen. Ich fühle mich natürlich geehrt, dass die Neue Jazz School auf mich zu kam, denn immerhin liegt mein Abschluss bereits zehn Jahre zurück...

Derzeit geht es für die Schule übrigens gerade brandheiß darum, eine staatliche Anerkennung zu erlangen. Das Verfahren läuft gerade, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir im September als „Berufsfachschule für Jazz, Rock, Pop München“ starten, weil die Anerkennung dann wohl erteilt sein wird.

Wenn man deine Biographie betrachtet, bist du Gründungsmitglied mehrerer Bands, spielst Konzerte bis hin zu Musical-Tourneen und Fernsehshows und unterrichtest nun auch noch aktiv. Inwieweit prägt solche Vielfalt und Vielseitigkeit von Projekten eine Musikerpersönlichkeit?

Seit ich als kleiner Junge mit dem Saxophonspielen anfang, habe ich einen Saxophonisten aufgrund seiner Philosophie sehr verehrt. Und das ist Charlie Mariano. Konstantin Weckers Musik mit Charlie Marianos Solo, oder das United Jazz and Rock Ensemble – das war einfach umwerfend! Und dann Jasper van't Hof, dieser supergute Pianist, mit Charlie Mariano... Das hat mich alles geprägt. Später habe ich dann Interviews mit Charlie Mariano im Fernsehen gesehen, wo er erklärte, sein wichtigstes Credo sei immer gewesen, Musik nicht in Schubladen zu sehen. Und nicht für sich drei, vier solche Schubladen zu bestimmen, sondern alles auszuprobieren. Zu versuchen, zu den unterschiedlichsten Musikrichtungen mit seiner ihm eigenen Kreativität etwas beizusteuern. Das hat mich angespornt!

Deswegen entstand einerseits mal eine Jazz-Rock Band, mal eine Jazz Combo, eine Blues Band, in der ich dann auch gesungen habe – und schließlich „Soulkitchen“. Soul ist sowieso etwas, was ich sehr liebe. Ich wollte halt in jeder Richtung mal etwas gemacht haben. Und in diesem Zusammenhang sehen, ob man es durch diese ganzen Einflüsse schafft, eigenständig zu spielen. Ob es gelingt, natürlich musikalisch angepasst, mit seinem Spiel auch in verschiedensten Segmenten Zuspruch zu finden ... Allerdings, wenn ich Jazz spiele, imitiere ich nicht Stan Getz, wenn ich Funk spiele, nicht Maceo Parker und so weiter.

Nils Landgren ist, insbesondere, was dieses „sich einbringen“ in verschiedenste Projekte betrifft, ebenfalls ein großes Vorbild. Er verbindet alle Lager, von Jazz über Soul bis Funk. Diese Flexibilität ist ungeheuer: auch über seinen Schatten zu springen und sich nicht nur hinter seinem Instrument zu verstecken, sondern obendrein zu singen! Klar kenne ich tausend bessere Sänger als Nils Landgren. Aber er traut sich eben, nicht nur eigen Posaune zu spielen, sondern auch eigen zu singen. Und er ist trotzdem cool. Und ich versuche ebenfalls, mich von Projekt zu Projekt immer weiter zu hangeln, immer etwas Neues auszuprobieren!

Spielst du grundsätzlich lieber Fremdkompositionen oder deine eigene Musik? Und in welcher musikalischen Ecke wäre ein neues Album von dir anzusiedeln?

An einem neuen Album bin ich dran. Da arbeite ich gerade deutschlandweit aktiv. Ich habe auch bereits Leute im Kopf, die ich dabei haben möchte, bin aber noch nach weiteren kreativen Co-Partnern auf der Suche...

Und was die eigenen Kompositionen oder die von anderen betrifft: sowohl als auch. Ich selber betrachte mich eher als einen guten Arrangeur, denn als einen guten Komponisten – was ja durchaus ein Unterschied ist. Ein Arrangeur gibt sozusagen gern mal einem Rohgerüst irgendeine neue Farbe, die das Ganze in eine andere Richtung treibt. Ich bin ohnehin eher ein Fan von Songwritern. Ich höre tatsächlich mehr Songwritermusik als Aufnahmen von Saxophonisten. Und zwar deswegen, weil ich der Meinung bin, ein guter Song braucht kein Solo und ein gutes Solo rettet keinen schlechten Song. Nimm „Knocking on Heavens Door“ von Bob Dylan, das brauchte nie ein gutes Solo – weil dieser Song einfach ein Song ist. Da gibt es viele Beispiele! Meine absoluten Favorites aus der neuen Generation sind im Moment Leute wie John Mayer. Aus der alten Generation sind es Songschreiber und Sänger, Komponisten, Pianisten wie Michael McDonald, das sind die Helden!

Ich habe eher ein Problem mit rein instrumentaler Musik. Auf meiner ersten Platte (Skringer & Friends – „live in der ‚Badeanstalt‘“, Eigenverlag), wird bei acht Songs gesungen; nur zwei sind instrumental. Gesang als Mitinstrument und als wichtige tragende Rolle, das ist durchaus mein Ideal – siehe auch wieder beispielsweise Nils Landgren. Ich glaube durchaus, dass instrumentale Musik im größeren Maße unterhaltend sein kann, und spannend. Und auch trägt. Aber für mich persönlich ist Musik nur komplett, wenn auch Gesang dabei ist. Bei mir im Kopf höre ich immer wieder viel Gesang.

Um auf die Frage zurückzukommen: Es geht im Grunde immer darum, wie man etwas spielt. Egal, ob der Song von mir ist, ob er von einem Bekannten ist und ich ihn arrangiert habe, oder ob es ein komplettes Cover ist, es gibt immer die Frage, wie man`s spielt. Und ich habe so richtig Spaß, wenn ich das Gefühl habe, dass mein Saxophon – und der Sound, wie ich das Saxophon spiele – dem Song gerade vollkommen „den Deckel aufsetzt“. Dann ist es geil! Und da habe ich überhaupt kein Problem damit, ob der Song von mir ist oder nicht!

Website: www.skringer.de